

# Nationale pädagogische Arbeit des Schweizerwoche-Verbandes : (Fortsetzung)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **33 (1928-1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319832>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und all das trotz einem Katarrh, den sie auf der Reise aufgelesen hatte. So wurde sie uns eindrücklich als Vertreterin jenes Frauengeschlechtes, das keine zimperliche Rücksicht auf sich selbst kannte, sie vielleicht auch nicht kennen musste. Ein besonderer Genuss war es für uns, mit ihr durch das kunsthistorische Museum zu wandern « Was wollen Sie am liebsten sehen? » hiess es da. « Die Niederländer? Gut. » Und so durften wir uns von ihr, die in diesen Räumen zu Hause ist, führen lassen und brauchten nur zu schauen. Kein ermüdendes Suchen auf Plan und in Katalog. Was wunder, dass wir nach mehr als zwei Stunden die Galerie so frisch verliessen wie noch nie ein anderes Museum. — An unserm letzten Tage in Wien — es war ein Sonntag — war Frau Pfaff nochmals unsere Führerin. Dann verbrachten wir einen gemütlichen Nachmittag in ihrem behaglichen Heim. Dort wohnt sie zusammen mit einer Schwester, einer anziehenden Dame mit weissem Haar und einem heitern, rundlichen Kindergesicht, für die ihr Name Mieke wie geschaffen schien. Es wurde über allhand geplaudert: Ueber Wiener Schulen, über die österreichische Frauenbewegung, über deutsche Führerinnen, und diese Stunde liess uns besonders deutlich Frau Pfaffs erstaunliches Wissen und ihr sicheres Urteil erkennen. Von ihrer Güte sage ich nichts, weil sich das Beste doch nicht in Worte fassen lässt.

Einen sehr interessanten Nachmittag verbrachten wir auch im Kreise von Wiener Führerinnen der Frauenbewegung. Frau von Fürth, die lebenswürdige Präsidentin des Vereins für Politische Fraueninteressen, hatte uns mit den Mitgliedern ihres Vorstands zum Tee gebeten. Wir trafen da Leute von weiten Interessen. Auch da drehte sich das Gespräch meist um Schulverhältnisse, obschon ausser uns nur eine Lehrerin, die zudem verheiratet ist und deshalb nicht mehr im Amt steht, zugegen war. Im übrigen konnten wir — wie auch bei unsern Kolleginnen — ein gewisses Ausweichen bemerken, wenn das Gespräch eine Wendung nach den innerpolitischen Verhältnissen Oesterreichs zu nahm. War es wohl, dass man mit den Ausländerinnen nicht gern darüber sprach, oder dass man unter sich — man gehörte wohl verschiedenen politischen Parteien an — nicht mit der Sprache herausrücken wollte? Jedenfalls mussten wir uns alle Information darüber in den Zeitungen der verschiedenen Richtungen holen. Dagegen redeten die vielen Plakatwände kaum über das, was die Gemüter in jenen Tagen so stark bewegte. Nur ein einziges Plakat — ein massives Hetzplakat von rechts — konnten wir finden, das sich dazu äusserte.

Von den Wienerinnen fiel uns der Abschied recht schwer. Nach der menschlichen Seite hin hat uns Wien durch ihre Vermittlung viel geboten, das wir dankbar genossen.

(Schluss folgt.)

---

## Nationale pädagogische Arbeit des Schweizerwoche-Verbandes.

(Fortsetzung.)

Seit 1919 wird jedes Jahr vor dem Abhalten der Schweizerwoche der Lehrerschaft der Wettbewerb der Aufsätze aufs verbindlichste empfohlen, um die grösstmögliche Zahl von Arbeiten zu fördern und die Begeisterung der Lehrer und Schüler aufs neue anzufachen. Im Jahre 1920 kam folgendes Thema zur

Ausführung: Wir müssen arbeiten am Zusammenschluss unserer nationalen Kräfte. Im Jahre 1923: Wir alle sind Handlanger, Arbeiter, Maurer und Baumeister am Vaterlandsbau — lasst uns in Eintracht und Harmonie daran arbeiten, indem wir die Schweizerwoche recht fördern. Im Jahre 1922: Die Verschiedenheit der Gewerbe und damit der verschiedenen sozialen Klassen sind eine unumgängliche Notwendigkeit; lasst uns deshalb gegenseitige Achtung und Solidarität pflegen. 1924: Nicht Kampf, sondern gemeinschaftliche Arbeit. Die Berufe müssen Fühlung haben untereinander. Der Schaden des Einen trifft die ganze Nationalökonomie.

Die elf Jahresberichte des Verbandes enthalten wertvolle Anregungen und zeigen hochgesteckte Ziele; im zehnten zum Beispiel finden wir folgenden Anspruch: Was kann ich tun, um meinen Mitbürgern Arbeit und Vorteile zu sichern? und nicht wie bisher: «Wo kaufe ich am billigsten, dank der Valuta?» Im elften Bericht lese ich folgende Aussprache des grossen Industriellen Sulzer: «Wenn jeder auf seinem Posten in wirklich solidarischem Geiste arbeitet, so wird die Nationalökonomie leben.» — Der Einfluss des Verbandes Schweizerwoche breitet sich in jedem Jahr mehr aus und die Behörden sind ihm dabei behilflich. In 16 von den 25 Erziehungsdepartementen, in 56 Ortschaften wird sogar durch spezielle Zirkulare die Mitarbeit der Lehrerschaft verlangt. Vielerorts besteht noch eine gewisse, sehr bedauerliche Gleichgültigkeit unter der Lehrerschaft für die Arbeit der «Schweizerwoche». Es werden damit den Schülern viele freudige Arbeitsstunden vorenthalten und viele pädagogische Mittel liegen unbenutzt da, die sonst die Aufgabe der Lehrer erleichtern würden und frisches, neues Leben in den Unterricht gebracht hätten.

Im Hinblick auf die *pädagogische Wissenschaft* und im Licht moderner Psychopädagogik freut es mich, in meiner Eigenschaft als Berufspsycholog ganz besonders, die ausgezeichnete Tendenz des Schweizerwoche-Verbandes hervorzuheben; sie entsteht aus den besten Grundsätzen und einem reellen erzieherischen Geiste. Sie fördert vor allem die freie Arbeit der Schüler. Die aufgezwungenen Aufsätze haben lange nicht die Frische dieser Schweizerwochearbeiten.

Wenn der Lehrer — wie es der Verband wünscht — die Schüler begleitet, sei es zu den Schaufensteranlagen oder in eine Werkstatt, in eine Fabrik, ein Hüttenwerk des Bezirkes, auf eine landwirtschaftliche Schule, eine unserer Eisenbahn- oder Postverwaltungen, wie anregend und fruchtbar können solche Anschauungsstunden fürs ganze Schuljahr werden. Ich kenne Lehrer, die mit ihrer Klasse Zutritt bekamen in Maler- und Medaillenstecherateliers, in Bibliotheken, wo gearbeitet wird, in städtische Bauämter, in Spitäler, Krippen, Hotelküchen und Zuckerbäckerbetriebe. Besuche der nationalen und kantonalen Ausstellungen, der Mustermessen, landwirtschaftlichen Betriebe, Fisch- und Bienenzüchtereien usw., all diese Gewerbe weiten das Wissen und den Geist, führen die Schüler nach und nach zum Verständnis der tiefen, nationalökonomischen und politischen aktuellen Probleme des Vaterlandes und wecken die Hingabe an dasselbe. — Die Schule hat viel zu lang nur die nationale Vergangenheit gekannt und behandelt und das gegenwärtige Leben des Vaterlandes vernachlässigt. Der Geschichts-, Geographie- und Literaturlehrer soli die ältern Schüler befähigen können, etwas von den grossen ökonomischen und sozialen Fragen der Gegenwart im Vaterlande zu verstehen und sich für

die politischen Ziele und die philosophischen und ethischen Ideale unserer Zeit zu begeistern; denn bald wird ihre Mitarbeit daran verlangt werden, sobald sie erwachsen sind und ins Leben hinaustreten.

Dank der gebräuchlichen modernen Methoden wird öfters an die freie Forschung der Schüler appelliert. Ich kenne Klassen, die an die grossen schweizerischen Firmen geschrieben haben, um Sammlungen von Rohstoffen und deren Verarbeitung anlegen zu können, oder als Belege zu ihren Aufsätzen. Andere wiederum haben Bildersammlungen gemacht, die Bezug haben auf unsere Kulturen, Industrien und Kunstgewerbe. Sie haben der Verwaltung der Schweizerwoche in Solothurn sehr originelle Tabellen und Sammlungen zugeschickt (so zum Beispiel von Textilrohstoffen). All diese Anregungen während der begeisterungsfähigen Jahre haben einen praktischen und nicht zu unterschätzenden Wert für die spätere Berufswahl.

Die pädagogischen Mittel, über welche der Verband Schweizerwoche verfügt, sind zahlreich :

1. Aufsatzwettbewerb mit Prämien;
2. spezialisierte Monographien;
3. Vorträge mit Lichtbildern;
4. Herausgabe nationaler Schriften;
5. das Jahrbuch des Verbandes Schweizerwoche;
6. Radiovorträge;
7. die Volkspresse und die Plakate der Schweizerwoche;
8. die Reklame.

Im Laufe der Jahre werden sich noch andere finden lassen durch diesen Verband, der so vollständig das Verständnis für die Bedürfnisse der Kinder und jüngern Leute beider Geschlechter besitzt.

*Aufsatzwettbewerb.* Das erste Ziel, das der Verband Schweizerwoche verfolgt, war das Einprägen moralischer und patriotischer Grundsätze und Lebensregeln ins Herz der Schuljugend. Zuerst sein eigenes Motto: *Ehre der nationalen Arbeit*, dann das schon angeführte von Gottfried Keller: « Ehre des andern Vaterland, das deine aber liebe über alles! » (Wettbewerb von 1920), der Ausspruch von alt Bundespräsident Welti: Lasst uns nicht vergessen, dass es für den Bürger eines freien Staates keine Rechte ohne Pflichten gibt (1925), und von Jeremias Gotthelf: Alles was wert ist, gemacht zu werden, soll auch gemacht werden (1923), das sind alles ausgezeichnete Themata zum Nachdenken für Herz und Geist, und wir möchten diese Methode wärmstens empfehlen.

Seit 1921 hat sich der Verband ein noch spezielleres Ziel gesteckt. Er will die Aufmerksamkeit der Jugend auf den Wert der Arbeit im allgemeinen lenken, und auf die Wichtigkeit der ökonomischen Fragen der Handwerkschaft, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft, sei es vom nationalen Gesichtspunkte aus oder im Hinblick auf die Pflichten des einzelnen gegenüber dem innern nationalen Handel. Die Themata waren in 1921: Eindrücke der diesjährigen Schweizerwoche. 1922: Jeder Beruf hat seine Freuden und Leiden. In 1924: Was lehrt uns die Schweizerwoche? 1926: Was erzeugt die Gegend, die ich bewohne? 1927: Woher kommen unsere Kleider? 1928: Was für Kückengeräte werden in der Schweiz hergestellt? (durch die Saffa beeinflusst).

Eine Fülle ausgezeichneter Dinge werden durch diese Aufsätze enthüllt; die lokalen Verschiedenheiten sind deutlich erkennbar, daneben aber ein allgemeines Erwachen eines hohen moralischen Ideals und des nationalen Gewissens. Unter den Aussprüchen der Lehrer und der Schüler findet der Verband der Schweizerwoche manche nützliche Anregung für sich selber. Von 1919 bis 1927 haben 120,000 Schüler in 624 Ortschaften die Aufsatzwettbewerbe mitgemacht und 10,000 Preise erhalten. Im Jahr 1927 haben 560 Klassen mit 19,000 Schülern ihre Aufmerksamkeit auf unsere nationalen Textilindustrien gerichtet und 10,000 Preise erhalten. Dieses Verfahren ist äusserst wichtig und wirkt erzieherisch auf Schüler und Eltern und wird am Innenhandel der Schweiz nicht spurlos vorübergehen. Aus den Jahresberichten des Verbandes Schweizerwoche möchte ich hier einige Beispiele anführen:

*Aus Schülerarbeiten.* Ich hatte nie darüber nachgedacht, dass das Land, in dem ich wohne, so viele verschiedene Industrien hat. Es freut mich, dass wir den anderen Gemeinden und sogar den anderen Kantonen die Gegenstände, die sie nicht selber herstellen können, zu liefern imstande sind. (Mädchen aus Genf.)

*Wie können wir der Armut unseres Bodens abhelfen?* Indem wir unsere mühsame Aufgabe, die uns zu unablässiger, harter Arbeit zwingt, nicht einstellen; indem wir die Schwierigkeiten überwinden, gegen welche die Energie und die Zähigkeit der Einwohner immer wieder kämpfen müssen. (Haushaltungsschule Wallis.)

Wir haben eine wunderbare Stiftung, um die Erzeugnisse unseres Landes bekanntzumachen: Die Schweizerwoche. Aber eine Woche ist eine gar kurze Zeit. Es sollte eigentlich nicht nötig sein, den Schweizern, die sich so gern als Patrioten aufspielen, ins Gedächtnis zu rufen, dass die Schweizerwoche 52mal so lange dauert. Wenn man so fortfährt mit den Einkäufen ausserhalb der Landesgrenzen, wird unser Handel bald erdrückt sein. Es kann aber vorkommen, dass diejenigen, die soviel im Ausland gekauft haben, im eigenen Lande keine Beschäftigung mehr finden, infolgedessen kein Geld mehr verdienen können. Was bleibt ihnen dann? Das Elend...

Meine Arbeit ist sicherlich sehr bescheiden; ich bin aber stolz, an all die Schweizer Erzeugnisse zu denken, die ich in den Geschäften unserer Stadt bekommen kann. Ich nehme mir vor, nur solche zu verlangen und in Zukunft zu kaufen. So werde ich für meinen schwachen Teil zum Wohlstande meines Landes beitragen. (Mädchen in Locle.)

Im Kleiderfache sind ungefähr eine halbe Million Schweizer Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, das macht fast einen Arbeiter auf acht Einwohner. Diese grosse Zahl hat mir einen tiefen Eindruck gemacht; wenn ich darüber nachdenke, so sehe ich, wie oberflächlich ich gewesen bin und schäme mich, nicht mehr Dankbarkeit empfunden zu haben für diesen so wichtigen Teil unseres Volkes, der tagtäglich arbeitet, um seine Mitmenschen gehörig zu bekleiden. Ich danke der Schweizerwoche, die mir Gelegenheit gegeben hat, daran zu denken, die mich darüber belehrt und es mir gesagt hat. (Sekundarschülerin Neuenburg.)

*Bemerkungen der Lehrer.* « Wie gewöhnlich, habe ich mit meiner Klasse freudig am diesjährigen Aufsatzwettbewerb teilgenommen, den Sie jedes Jahr zum gegenwärtigen und zukünftigen Wohle unseres ganzen Vaterlandes organisieren. Ich spreche Ihnen dafür meinen tiefsten Dank aus und versichere

Sie meiner vollen Hingabe an diese Frage der Entwicklung unserer schweizerischen wirtschaftlichen Probleme.»

« Ihr Wettbewerb ist eine wertvolle Anregung für die Schüler und bietet uns Gelegenheit, sie aufmerksam zu machen auf die Notwendigkeit, die nationalen Industrien zu berücksichtigen.»

« Es ist mir eine grosse Freude gewesen, während einiger Zeit meinen Schülern zu erklären, wie wichtig es ist, unsere nationalen Industrien und ihre Arbeit zu unterstützen. Meinem Vortrage haben viele Kinder grosses Interesse dargebracht und ich hoffe, er werde zum Wohle unseres lieben Vaterlandes gereichen.»

« Dem *Verband Schweizerwoche* gelingt es auf diesem Wege, bei Schülern und Lehrer die psychologische Entwicklung zu fördern, die aus jedem zukünftigen Bürger und aus jeder Hausfrau ein tüchtiges und begeistertes Werkzeug der Propaganda für die nationale Arbeit machen wird. (Herr Koch, Präsident des Verbandes, in Solothurn.)

Den Schülern der schweizerischen Handelsschulen, der Verkäuferinnen-schulen von Bern, Zürich und Winterthur, sind weitergehende und gelehrtere Monographien mit Preisen vorgeschlagen worden, z. B.:

Befestigung und Entwicklung unserer Nationalökonomie und unserer inländischen Produktion, indem man 1. dem einzelnen das Gefühl der tiefen Verantwortung gegenüber der Gesamtheit einpflanzt; 2. durch staatliche Massnahmen; 3. durch Massnahmen gewisser Gruppen oder gewisser ökonomischer Verbände. « Was für ein Interesse hat der Detaillist, den Verkauf inländischer Waren zu fördern? »

Für die kantonalen Handelsschulen und für die Handelsabteilung der Mädchenfortbildungsschulen Zürichs schlug der Verband Schweizerwoche noch andere Wettbewerbe mit Prämien vor. Diese Monographien hatten den besten Erfolg. Diesem Beispiel sollten die Bezirks- und kantonalen Komitees folgen, besonders in den höheren Schulen und Seminarien, wo Aufgaben im Zusammenhang mit der Technik der nationalökonomischen Erziehung die zukünftigen Glieder der Lehrerschaft zum Besten der nationalen Erziehung vorbereiten würden auf praktischen Gebieten und im idealen Geiste des Vaterlandes.

(Schluss folgt.)

## Die Mundartdichtung im Elementarunterricht.

« 's Jahr i und us l » « Versli für die Chlyne », heisst die Ueberschrift eines bei Müller, Werder & Cie. erschienenen Bändchens mit Gedichten in Zürcher Mundart für die Kleinen. Unser Zürcher Dichterkollege Rudolf Hägni hat darin eine Reihe herziger Erlebnisse, die er mit feinem Empfinden den Kleinen abgelauscht, mit sonnigem Humor zu kindertümlichen Gedichtchen gestaltet. Sie werden den Kindern Freude bereiten, uns Lehrern für das erste, zweite und dritte Schuljahr bei mancher Gelegenheit während des Jahres, ebenso den Kindergärtnerinnen und Eltern guten Dienst leisten. Das mit einem fröhlichen Umschlagbild von Albert Hess versehene, nach Druck, Papier und Einband hübsch ausgestattete Büchlein zum Preise von Fr. 3 darf in jeder Beziehung wohl empfohlen werden.

Ich möchte bei diesem Anlass unsern alten Wunsch, für unsere Elementar-